Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 1. AUGUST 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie
Kunstgewerbe Keramik

Boutique
Neu

Sie finden darin besonders gute und originelle Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Grosskopien
von Foto Zumstein sind exakt und sauber ausgeführt

Format 7 × 10 cm 35 Rp.
Format 9 × 9 cm 40 Rp., ab 10 Stück 35 Rp.
Format 9 × 13 cm 45 Rp., ab 10 Stück 40 Rp.
(Ausführung weiss und chamois)

FOTO Zumstein
Bern, Kasinoplatz 8
(Prompter Postversand)

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

INHALT - SOMMAIRE

Abseits der Heerstrasse 271
Der Reife entgegen 272
Schulbedingte Müdigkeit 272
Burgdorfer in Meilen..... 272
Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins..... 274
75 Jahre im Dienste der Volksschule ... 276
† Hans Stalder 277
Aus dem Bernischen Lehrerverein 277
Aus andern Lehrerorganisationen 278
Fortbildungs- und Kurswesen 279
Verschiedenes 279
Discours prononcé par M. le Conseiller d'Etat Dr Moine 280
Accident pendant une course scolaire sur le glacier de Morteratsch 281
Bibliographie..... 283
Sekretariat – Secrétariat 283

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 4. August, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 7. August den nachstehenden Betrag für die Stellvertretungskasse auf Konto III b 540 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 13.–; Primarlehrerinnen Fr. 22.–; Gewerbelehrer Fr. 19.50; Hauswirtschaftslehrerinnen Fr. 12.–.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, mit dem zugestellten Einzahlungsschein bis spätestens 15. August folgende Beiträge in die Stellvertretungskasse und als Sektionsbeitrag pro Sommer 1959 (Fr. 2.50) einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 22.– + Fr. 2.50 = Fr. 24.50; Primarlehrer Fr. 13.– + Fr. 2.50 = Fr.15.50; Haushaltungslehrerinnen Fr. 12.– + Fr. 2.50 = Fr. 14.50. (Der Sektionsbeitrag für die Sekundarlehrer und die Lehrer an der Sprachheilschule Münchenbuchsee werden im Winter für das ganze Jahr erhoben.)

Sektion Interlaken des BLV. Die Primarlehrerschaft wird freundlich ersucht bis zum 15. August auf Postcheckkonto III 969 den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester einzuzahlen: Lehrer: Fr. 13.–; Lehrerinnen Fr. 22.–; Haushaltungslehrerinnen: Fr. 12.–. Bitte Termin einhalten!

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, bis 20. August folgende Beiträge an die Stellvertretungs- und Sektionskasse zu entrichten: Primarlehrer Fr. 18.–; Primarlehrerinnen Fr. 17.–; übrige Sektionsmitglieder Fr. 5.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen».* Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Stellenausschreibung

An der kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule Walliserhof/Riedholz ist auf Mitte Oktober 1959 die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin

für theoretischen und praktischen Unterricht in Hauswirtschaft und Handarbeit neu zu besetzen.

Bewerberinnen mit Arbeitslehrerinnenpatent, welche sich über eine mehrjährige Lehrtätigkeit und praktische Betätigung in einem Bauernhause ausweisen können, erhalten den Vorzug.

Es handelt sich um eine Jahresstelle, da jeweils ein Sommer- und Winterkurs geführt wird.

Die Besoldung beträgt Fr. 10 920.— bis 12 010.— inkl. Teuerungszulagen. Für die freie Station werden rund Fr. 2200.— abgezogen. Das Maximum der vorgenannten Besoldung wird nach drei Dienstjahren erreicht. Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit nimmt bis 15. August 1959 die Direktion der Schule entgegen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

Die Jubiläums-Ausstellung des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform

75 Jahre im Dienste der Volksschule

ist geöffnet:
Samstag, den 1. August 1959 von 14.00 Uhr bis 18.00 und Sonntag, den 2. August 1959 von 9.00 bis 12.00 Uhr, in der Turnhalle Nord, Hochfeld. Es ladet freundlich ein:

Die Kursdirektion

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Wir liefern jedes im «Berner Schulblatt» empfohlene Buch!

Buchhandlung Fritz Schwarz, Bern

Schwarztorstrasse 76
Telephon 031 - 2 44 38

92. JAHRGANG No 16 Bern, 1. August 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Abseits der Heerstrasse

Eintägige Schulreise

Wiler oder Blatten im Lötschental–Weissenried–Tellialp–Schwarzsee – Fafleralp–Kühmad–Eisten–Blatten

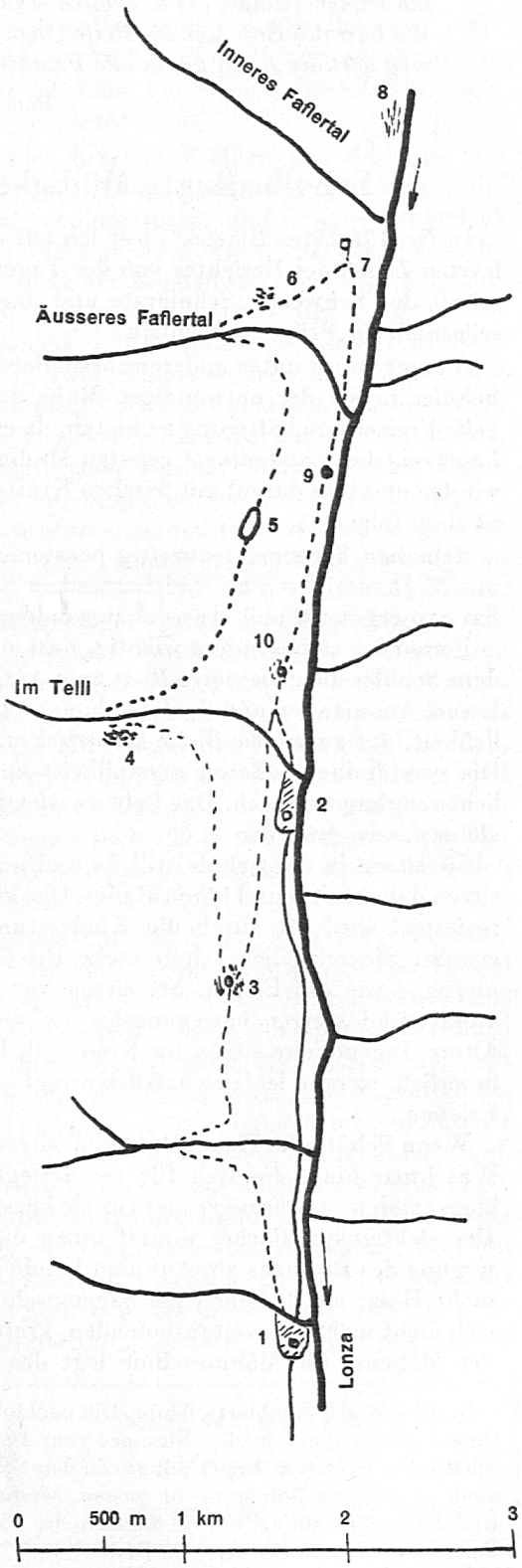
Von Goppenstein mit Postauto nach Wiler oder Blatten. Von Wiler 5–6, von Blatten 4–5 Stunden. Von Wiler in direktem Aufstieg nach Weissenried. Von Blatten zuerst taleinwärts, vor Eisten links abzweigen hinauf nach Weissenried. Von dort weg kann der Weg nicht mehr verfehlt werden.

Besonderheiten: Lötschentalerdörfer mit Stadel- und Stalldorf. Weissenried: Kapelle: «Eine eigenartige religiöse Überlieferung hat sich bis heute erhalten: In der Kapelle befindet sich eine steinerne Lampe, die 'Steina', deren Docht in geschmolzene Butter eingetaucht ist, welche von den Familien der Reihe nach geliefert wird. Sie brennt jeden Abend während des Gebetes und am Vorabend der Sonntage und religiösen Feste während der ganzen Nacht. Dieses Gelübde soll dazu beitragen, dass das Dorf vor Lawinen bewahrt werde.»

Lawinenzug am talauswärtigen Rand des Dorfes. Schwarzsee: Mittagsrast, Gelegenheit zum Spielen und Baden. Tellialp, Fafleralp: Walliseralpdörfchen. Wasserleitungen. Getreide-, Kartoffeläckerlein. Lärchenwald.

1 = Wiler 1419 m
2 = Blatten 1540 m
3 = Weissenried 1708 m (höchstes Dorf im Lötschental)
4 = Tellialp 1865 m
5 = Schwarzsee 1860 m
6 = Fafleralp 1800 m
7 = Hotel Fafleralp 1788 m
8 = Gletscherstaffel 1772 m
9 = Kühmad-Kapelle 1638 m
10 = Eisten 1580 m

Nähere Wegbeschreibung: Schweizer Wanderbuch 15: Lötschberg. Bearbeitet von Dr. J. Mariétan. Übersetzt von Helen Beyeler. S. 85/86. Kümmerly & Frey, Bern, dem auch obiges Zitat entnommen ist.



Skizze nach Landeskarte 1:50 000, Zusammensetzung Jungfrau 264.

Der Reife entgegen

Die Luft bleibt ruhend über Äckern stehen;
nur noch die hohen Wolkenwogen wandern,
von fremdem Wehn gewaltig vorgedrängt.

Ein Wind, der diesen Boden nicht berührt,
lässt wechselnd sie durch die Gestalten gehen,
von einer kaum vollbrachten Form zur andern.

Der Himmel ist von Massen nicht geengt,
und sein Gebot wird tätig ausgeführt.
Nichts ist ihm drückend durch den Raum bedingt;
ihn lenken Hände, die unendlich schaffen.
Wo hart die Erde um die Reife ringt,
mag dort die Kraft kaum alle Frucht erraffen.

Ruth Elisabeth Kobel

Schulbedingte Müdigkeit

In Nr. 126 Ihres Blattes*) lese ich auf Seite 3 in den letzten Zeilen des Berichtes von der Tagung der Gesellschaft der Schweizer Schulärzte und der Schweiz. Gesellschaft für Präventivmedizin:

«Ferner sei es unter anderem besonders wichtig, dem Schüler neben der notwendigen Ruhe auch eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten, da er nur so in der Lage sei, die *schulbedingte* geistige Müdigkeit zu überwinden und tags darauf mit frischen Kräften dem Unterricht zu folgen.»

Erlauben Sie einer frühzeitig pensionierten Lehrerin mit 25 Dienstjahren an stadtbernischen Schulen, diesen Satz zu ergänzen und etwas abzuwandeln:

Ferner ist es besonders wichtig, dass das Elternhaus dem Schüler die *notwendige Ruhe* zum Aufgabenmachen, Lesen, Ausspannen und Schlafen bietet, ebenso die Möglichkeit, *auf natürliche Weise körperlich müde zu werden.* Die verständliche «Bewegungstollheit» unserer Jugendlichen verlangt danach. Das Leben vieler Schüler ist vor allem passiv geworden:

Sie sitzen in der Schule still da und nehmen auf; sie sitzen daheim still und hören Radio. Das kindliche Phantasiespiel wird oft durch die Kinderstunde am Radio ersetzt. Sie schreiben selten mehr Briefe, sie telephonieren – wie die Eltern. Sie sitzen vor dem Fernsehappart und starren bewegungslos auf den Bildschirm. Ältere Jugendliche sitzen im Kino still, begeistern sich innerlich, werden leidenschaftlich erregt – durch *fremdes* Erleben.

Wenn Schüler im Haushalt helfen, sitzen sie neben der Waschmaschine, die sich für sie bewegt. Sie stossen langsam den Staubsauger, der für sie bürstet und klopft. Der elektrische Blocher nimmt ihnen die gesunde Bewegung des Blochens ab. Auf dem Lande sägen sie nicht mehr Holz; sie bedienen die Sägemaschine. Sie freuen sich nicht mehr am weitausholenden, kräftigen Schwung des Mähens; die Mähmaschine legt das Gras um. Sie wenden nicht mehr den schweren Pflug, sie führen den Traktor.

Am Sonntag lassen sich Stadtkinder und Landkinder im Auto im Lande herumführen, *ermüden dabei erheblich*, brauchen aber ihre Glieder nicht. Sie schreien und pfeifen an Fussballmatchen, und *sie rennen nicht.* Sie liegen stundenlang (wie die Eltern) in den Strandbädern, um braun zu werden, und schwimmen oder spielen nur kurze Zeit. Sie rudern nicht mehr, das Motorboot fährt sie spazieren.

Im Winter tragen sie weder Holz noch Kohle; sie betätigen das Hebelchen der Ölfeuerung, und das Heim ist geheizt. Skilifte, Luftseilbahnen und Funies berauben sie der gesündesten Bewegung, der des Aufstieges. Sie sausen in sieben Minuten vom Hornberg ins Tal, stehen eine Stunde lang Schlange, lassen sich den Berg hinaufziehen – und rechnen aus, wie oft sie für das ausgelegte Geld abgefahren sind. Alles muss wirtschaftlich rentieren.

Die Erwachsenen machen es ihnen so vor und stellen ihnen die technischen Mittel zum Nichtgebrauch ihres Denkapparates und ihrer Glieder zur Verfügung und geben Tausende aus, um reklametechnisch einwandfrei dafür zu werben, Die Wirtschaft blüht dabei.

Eine sinnvolle, schöpferische und, zur Abwechslung, *körperlich tätige Freizeitbeschäftigung* ist überaus wichtig. Erst dann ist der Schüler in der Lage, die zum Teil schulbedingte *geistige* Müdigkeit, zum Teil durch *das Elternhaus verursachte geistige* (Radio, Fernsehen, Kino) und *körperliche* (Autofahrten!) Müdigkeit zu überwinden und tags darauf mit frischen Kräften dem Unterricht zu folgen.

L. Chappuis, Hünibach

*) «Oberländer Tagblatt», Thun. Die nachfolgende Betrachtung erschien dann in der Nummer vom 12. Juni 1959; sie scheint uns irgendwie zum Thema: «Zu den Schulreisen gehört auch ausgiebiges Wandern» zu passen, weshalb wir sie, mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion des «Oberländer Tagblattes», zum Abdruck bringen. Red.

Offene Türen

Burgdorfer in Meilen

Ganz richtig, nichts von Besoldungen, sondern von unserem Schulbesuch in Meilen am Zürichsee, angeregt und organisiert durch unsern Herrn Inspektor Wahlen und durchgeführt am 10. Juni bei strahlendstem Sommerwetter. Die Meilener hatten unsere Klassen vor ungefähr Jahresfrist aufgesucht, und wir durften nun Gegenrecht halten. Der äussere Ablauf war: Morgenfahrt in froher Stimmung mit zwei Dähler-Cars über Lenzburg-Zürich mit kurzem improvisierten Erfrischungshalt in Berikon-Widen, Schulbesuch in Meilen und Obermeilen von 9 bis 11 Uhr und anschliessende Orientierung über die Meilener und Zürcher Schulverhältnisse im Singsaal. Mittagessen im offenen Garten des Restaurants Luft mit prächtiger Sicht auf See und Höhen. Nachmittags freier Besuch der Zürcher Gartenausstellung oder – von nur fünf Verkehrshungrigen benutzt – Ausflug nach Kloten. Rückfahrt bei untergehender Sonne über Menziken-Huttwil mit Halt im heimeligen Sursee, wo unser Kollegiumspräsident, Herr Strahm, Herrn Inspektor Wahlen im Namen aller für den harmonisch verlaufenen Tag, der allen in bester Erinnerung bleiben wird, herzlich dankte.

Für die gute Sonnenbrille zu FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Und nun die Eindrücke in Meilen: Besucht wurden Sekundar-, Primar-, Versuchs-, Spezial- und Turnklassen. mir zugeteilte Sekundarklasse fand ich in lärmfreiem, Die modern eingerichtetem Zimmer, die Schülerpulte mit schräger Schreibfläche und bequemer Fußstange in Doppel-Hufeisenform angeordnet, die Kinder auf drehbaren Stühlen sitzend, einander und zugleich dem Lehrer zugewendet. Vier breite Schränke und eine durchgehende Ansteckwand mit breitem Abstellbrett der ganzen Wand entlang erweckten meinen hellen Neid, und das durch auffallend grosse Fenster einfallende Licht fiel auf geschmackvollen Bildschmuck, Blumenstrauss und sogar auf eine Blumenbank mit lustig emporrankenden Kletterpflanzen. Wahrhaftig ein freundliches Bild! Kartenzug, Glas-Ausstellschrank, Lavabo, vierflächige Zugtafel, Sonnenstoren und indirekte Deckenbeleuchtung ergänzten das Bild einer Mustereinrichtung. Die 27 Schüler präsentierten sich in städtischer Kleidung, immerhin vier von dreizehn Mädchen in Zöpfen und einzelne Kinder barfuss! Die Klasse liess sich ohne Lärm rasch mit den Stühlen nach vorn nehmen. Im übrigen erlaubte die hufeisenförmige Aufstellung der Pulte eine enge Kontaktnahme unter den Schülern und leicht fließende Schülerbeiträge. Im Französischunterricht, zweites Jahr bei fünf Wochenstunden, fielen die gepflegte Aussprache und die Leichtigkeit der Satzbildung und Korrektur durch die Schüler auf, wobei allerdings wiederholt wurde. Einen festen Standort scheint kein Schüler zu haben, indem bei Fachwechsel die Schüler zum nächsten Fachlehrer weiterziehen und der Lehrer in seinem Schulzimmer bleibt. Primar- und Sekundarklassen finden sich im gleichen Schulhaus.

In der anschliessenden Orientierung im Singsaal gaben die Herren Berger, Präsident des Lehrerkonvents Meilen, und Weber, Sekundarlehrer, erschöpfende Auskunft über ihre Schulverhältnisse, zum Teil in Beantwortung speziell gestellter Fragen unseres Herrn Inspektors. Die Zürcher Schulen sind im Umbruch begriffen. Gegenwärtig kennt das Gesetz die Primarschule bis zum 8. Schuljahr und die Sekundarschule mit denselben Schul- und Kinderproblemen beim Übertritt nach dem 6. Schuljahr wie bei uns zwei Jahre früher. Die Sekundarschule übernimmt nach Prüfung und Probezeit zwei Drittel der abtretenden Sechstklässler. Sowohl Sekundar- als auch Primarschule bedürfen deshalb einer Hebung. Die Sekundarschule bezweckt, wie bei uns, einerseits die Vorbereitung auf eine anschliessende Berufslehre und ermöglicht anderseits den Anschluss an die Mittelschulen wie Gymnasium, Seminar, Oberrealschule, Handelsschule, Töchterschulen. Dauer der Sekundarschule drei Jahre, also bis zum 9. Schuljahr. Die Primarschule kann entlastet werden durch Förder-, Beobachtungs- und Spezialklassen. Die Einweisung in letztere erfolgt ähnlich wie bei uns auf Grund von Intelligenzprüfungen oder durchgeführten Testen, vorgenommen durch Spezialklasslehrer mit heilpädagogischer Ausbildung, mit Entscheid der örtlichen Schulpflege. Die Schülerzahl beträgt in der Sekundarschule 24 bis 28, in der Primarschule etwas über 30. Seit etlichen Jahren führt die Oberstufe der Primarschule im Hinblick auf eine dringend notwendig empfundene Schulreorganisation Versuchsklassen, die im Unterschied zu den übrigen Primarklassen Französisch-Unterricht und je zwei Wochenstunden Holz- und Metallbearbeitung kennen, letztere im Sinne einer bessern Berufsvorbereitung. Die endgültige Ordnung sieht eine Unterteilung der Oberstufe in die etwas gehobene Realschule und die verbleibenden Oberklassen mit grösstenteils Repetenten vor, mit der Möglichkeit des Schulbesuches bis zum 9. Schuljahr. Als Verteilerzahlen sollten gelten:

45 % der abtretenden Sechstklässler	in die Sekundarschule
45 %	in die Realschule
10 %	in die Oberklassen

Die Reduktion der Übertritte von der Primar- in die Sekundarschule von 66 % auf 45 % ruft aber etwelche Opposition auf den Plan, und so sind diese Zahlen noch sehr unsicher und umstritten.

In den Schulen herrscht Freiheit der Methode. Gesamtunterricht und Anschauungsunterricht bilden die Grundhaltung, Schülergespräch und Gruppenunterricht erhalten ihren Platz je nach Fach, örtlichen Verhältnissen und persönlicher Einstellung des Lehrers. Schulberichte kennt man nicht, dagegen drei Zeugnisse im Jahr. Schulbesuche sind obligatorisch mindestens zweimal im Jahr je zwei Stunden durch ein Mitglied der örtlichen Schulpflege und in gleichem Masse durch Mitglieder der Bezirksbehörde, sogenannte Visitatoren, die einen schriftlichen Bericht zuhanden der Erziehungsdirektion mit Kopie an den besuchten Lehrer erstellen. Als Visitatoren werden teilweise Lehrer gewählt und eingesetzt. Die Primarlehrerbesoldung beträgt im Maximum Fr. 16 000.– plus 4 % Teuerungszulage, Fr. 240.– Kinderzulage; dazu sind Möglichkeiten zusätzlichen Verdienstes durch Unterricht in gewissen Spezialfächern vorhanden. Stufenunterschied Fr. 2500.–. Dem Lehrermangel soll nun auch mit einem Sonderkurs nach bernischem Muster auf den Leib gerückt werden, nicht gerade zur Freude der Lehrerschaft, und es sind 530 Anmeldungen eingegangen, wovon nach den Sommerferien voraussichtlich 120 in den Vorkurs einrücken, 80 bis 100 den Hauptkurs bestehen und schliesslich 70 bis 80 patentiert werden.

Als Lehrerorganisationen kennt man die 5000 Lehrkräfte aller Stufen umfassende Schulsynode, die einmal im Jahr zusammentritt, und die Bezirkssynode mit jährlich vier Zusammenkünften. Daneben werden noch verschiedene Stufenkonferenzen abgehalten, die sich unter anderem mit der Gestaltung der Lehrmittel befassen. Der lebendige Zusammenhang unter den Zürcher Lehrkräften zeigte sich soeben bei einem tragischen Fall eines ungarischen Lehrers, dem die Meilener Synode in zweijähriger Unterstützung geholfen hatte, anstelle seiner Beschäftigung als Magaziner sich zu schulen und das zürcherische Patent zu erwerben. Leider ist er nun kurz vor dem Ziel plötzlich gestorben, und nicht nur die Meilener Lehrerschaft, sondern diejenige des ganzen

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

Bezirks hat sich spontan bereit erklärt, mit monatlichen Beiträgen von Fr. 5.– der hinterlassenen vierköpfigen Familie eine monatliche Unterstützung von Fr. 700.– zu sichern. Wahrhaftig eine erfreuliche Solidarität, die wir mit einer kleinen Spende unserseits gerne unterstützten. Auch wir selber bekamen die Liebenswürdigkeit der Gastgeber zu spüren, indem die Meilener Schulpflege (!) es sich nicht hatte nehmen lassen, uns in der Pause mit Wein und alkoholfreien Getränken zu bewirten, und die Lehrerschaft ihrerseits mit ergänzenden knusperigen Schinkenbrötchen aufwartete. Schliesslich überraschte ein Meilener Kollege mit einer gern genossenen Café-Spende nach dem Mittagessen. So gehört unser Dank den Behörden und der Lehrerschaft von Meilen, unserem Inspektor für die wohlgelungene Durchführung und der bernischen Erziehungsdirektion für ihren Beitrag an die Kosten.

Der Sinn unseres Schulbesuches lag, nach Gedanken des Inspektors, nicht in erster Linie im Suchen und Kopieren neuer Lehrmöglichkeiten, sondern ganz einfach im spiegelbildlichen Schauen unserer täglichen Arbeit und ihrer Wirkung auf die Kinder, wobei die Begegnung mit fremden Problemen, die aber doch auch wieder unsere eigenen sind, in hohem Masse geeignet war, zu Selbsterkenntnis und pädagogischer Besinnung hinzuführen. In dieser Sicht hat jeder von uns eindrücklich empfunden: Es war ein erfüllter Tag!

K. G.

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Sonntag, den 21. Juni 1959, in Aarau.

Wenn auch die Akustik schlecht, der Saal renovationsbedürftig sei, so werde doch in ihm seit bald 150 Jahren fortschrittliche Politik gemacht. Mit diesen Worten begann *Max Byland*, der Präsident des Aargauischen Lehrervereins, seine Begrüssungsansprache, in deren Verlauf er dann aus der Vergangenheit und Gegenwart für die fortschrittliche Haltung der aargauischen Behörden und des aargauischen Volkes dem interessiert zuhörenden schweizerischen Lehrerparlament schlagende Belege vorlegte. Er erwähnte aus der Vergangenheit u. a. die aargauische Kantonsschule, die eine der ältesten des Landes ist – 1802, noch vor der Gründung des Kantons entstanden – und wies, die Kulturarbeit der Gegenwart streifend, auf den gemeinsam mit der Stadt Lenzburg getätigten Erwerb des Schlosses Lenzburg hin, auf das neue Kunstmuseum und die Kantonsbibliothek, die vor kurzem eingeweiht worden sind. Dann erwähnte er in kurzen Worten die aargauischen Bestrebungen um den Ausbau der Volksschule, die bevorstehende Schaffung von Berufswahlschulen und eines kantonalen Technikums und schloss mit dem Bekenntnis, dass die aargauischen Behörden für die Anliegen der Lehrerschaft je und je Verständnis aufgebracht, weshalb zu erwarten sei, dass die derzeitigen Wünsche um Besoldungserhöhung Billigung finden werden.

Diesen mit Beifall aufgenommenen Worten war ein musikalischer Gruss feinster Art vorangegangen: das Trio für zwei Flöten und Violoncello von Haydn. Das Cello spielte der auch ausserhalb des Aargaus bekannte Historiker *Paul Ehrismann*, seine Partnerinnen waren Frau *Susanna Gerber-Bircher*, Aarau, und Fräulein *Karin Roy*, Lehrerin in Rohr. Das gepflegte Spiel fand ungeteilte Anerkennung.

Die dann folgenden geschäftlichen Verhandlungen eröffnete Zentralpräsident *Theophil Richner*, Sekundarlehrer in Zürich, indem er vorerst auf den Sinn der Jahresversammlungen hinwies: sie sind weder reine Arbeitstagungen noch feierliche Veranstaltungen, sondern bieten vor allem Gelegenheit zu Rechenschaftsablage, Revision und Dechargeerteilung und zum Abstecken eines neuen Vereinswegstückes. Aarau wurde für die heutige Versammlung gewählt seiner zentralen Lage wegen, daneben aber «freuen wir uns, in dieser würdigen Stadt zu tagen . . ., unser Wissen durch direkte Anschauung in bezug auf hier gut und sorgsam gehegte kulturelle Schätze und Kleinode zu mehren und zu vertiefen».

Nach dem Dank an die kantonalen und städtischen Behörden, an den Vorstand der Sektion Aarau des SLV an das musizierende Trio und an die Sachkundigen für die nachmittäglichen Führungen im Schloss Lenzburg, in Kunstmuseum und Stadtarchiv und durch die Altstadt, gedachte der Zentralpräsident nach altem Brauche der Kolleginnen und Kollegen, die aus diesem Leben abberufen wurden, liess ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen ehren und schloss dann seine Ansprache mit den folgenden, die heutige Situation trefflich zeichnenden Worten:

«Das Leben unserer heutigen Generation ist eine immer rascher fortschreitende Entwicklung auf sozusagen allen Betätigungsgebieten menschlichen Wissens und Könnens hineingeraten, die vom Einzelmenschen weder übersehen noch erfasst werden kann.

Das Tempo ist auf der ganzen Breite menschlicher Betätigung in Zunahme begriffen.

Dabei ist aber der Mensch Mensch geblieben.

Die Lehrerschaft, welcher Erziehung und Schulung der kommenden Generation anvertraut sind, kann nichts unternehmen, um die Situation des Augenblicks zu ändern.

Sie stellt in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen fest, wie die Einflüsse dieser Entwicklung auf elementare Fähigkeiten, wie Zuhören, Beobachten, Sichkonzentrierenkönnen, sich immer häufiger bemerkbar machen.

Wenn die Lehrer auch für den Augenblick nicht wirksam eingreifen können, so ist ihr Einfluss auf die kommende Generation grundlegend.

Als Lehrerorganisation stellen wir fest, wie von verantwortlicher Seite der Wirtschaft, nicht nur in der Schweiz, wiederum vermehrtes Augenmerk auf die Schule gerichtet wird.

Die ideologische Auseinandersetzung hat sich zum wirtschaftlichen Machtstreben ausgeweitet. Um hier in Front zu liegen, braucht es qualifizierte Arbeiter in Wissenschaft, Technik, Handel, Gewerbe, kurz, überall.

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Die Grundlage für eine zweckmässige, systematische Arbeitsweise kann nicht früh genug gelegt werden. Vermehrt wird die Bedeutung des elementaren Unterrichts in dieser Beziehung unterstrichen.

Was folgt für uns daraus?

- Hüten wir uns vor übereilten Schlüssen.
- Nehmen wir uns vermehrt und bewusst Zeit zur Besinnung auf unsere Aufgabe, für uns allein und im Kreis der Kollegen.
- Denken wir daran, dass jede, auch die kleinste Verbesserung in Schule und Erziehung von unten her, aus der Praxis kommen muss.
- Nehmen wir die daraus erwachsende Verantwortung ernst. Man erwartet unsere aufbauende Mitarbeit.
- Rückschläge, persönliches Nichtdurchdringen, Misserfolge sind keine Gründe, nicht unentwegt und treu unserem Erziehergewissen weiter zu folgen. Wichtig ist, dass wir in allen diesen Fragen Gedankenaustausch mit unseren Kollegen pflegen.

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen,

der SLV ist gewillt, die Arbeit seiner Sektionen und Mitglieder gerade in dieser Hinsicht zu unterstützen und zu fördern.

Noch immer ist die Schule in vielen Kantonen durch Lehrermangel und durch zu hohe Klassenbestände an der gesunden Fortentwicklung behindert.

SLV und Sektionen bedürfen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, der Unterstützung der gesamten Lehrerschaft aller Stufen.

Das erzieherische Anliegen ist für Lehrer aller Schulen im Kern dasselbe, seien die Schüler 5 oder 18 Jahre alt.

Ich rufe Sie daher auf, erneut alles zu unternehmen, um das Verantwortungsbewusstsein des ganzen Lehrkörpers zu stärken.»

Die Jahresgeschäfte

Die 133 Abgeordneten hiessen einmütig den ausführlichen Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes gut und erteilten ihm Decharge, indem sie folgende, von dem Zentralpräsidenten und dem Quästor *A. Suter* in rascher Reihenfolge vorgelegte Geschäfte genehmigten: Das Protokoll der Abgeordnetenversammlung 1958 in Chur, den Jahresbericht 1958, veröffentlicht in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 5. Juni 1959, die Jahresrechnungen 1958 (einige Zahlen daraus findet der Leser am Schluss des Berichtes), den Voranschlag für das Jahr 1960, der auf dem bisherigen Jahresbeitrag von Fr. 4.– (plus Fr. 1.– für den Hilfsfonds) aufgebaut ist. Für die aus dem Zentralvorstand zurücktretenden Mitglieder, Fräulein *Marguerite Siegenthaler*, Bern, als Vertreterin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, und *Helmut Schärli*, Bern, wurden gewählt: als Vertreterin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins Frau *Rosa Rutishauser-Bänziger*, Fachlehrerin in St. Gallen, und als Vertreter des Wahlkreises IV (Freiburg und Bern) unser Zentralsekretär *Marcel Rychner*. Die sehr geschätzte Mitarbeit der beiden Austretenden wurde von Th. Richner wärmstens verdankt u. a. mit folgenden Worten: «In Frl. Siegenthaler verliert der ZV eine geschätzte, überaus fähige Mitarbeiterin ... Ihre Berichte und Voten wurden stets gerne gehört und zeugten von viel Sachkenntnis, aber auch von wohltuendem Mitfühlen und Mitgehen»; «Herr Schärli tat durch seine klaren und offenen Voten seine Ansichten rückhaltlos kund und regte durch seine kompromisslose Haltung die Debatten im ZV an».

Marcel Rychner hielt vor den Ersatzwahlen ein Referat über die *Expertentagung des Internationalen Arbeitsamtes über Lohnfragen der Lehrerschaft*, die im Herbst 1958 in Genf stattfand und zu welcher er durch den Bundesrat delegiert worden war. (Da wir in der Lage sein werden, einen ausführlichen Bericht über die Expertentagung zu veröffentlichen, kann auf eine Inhaltsangabe hier verzichtet werden. Red.)

Ebenfalls vor den Ersatzwahlen erstattete der Präsident der Lehrer-Krankenkasse, *Heinrich Hardmeier*, Bericht über den Stand dieses schönen Sozialwerkes des SLV. Es zählt heute, im 41. Betriebsjahr, 7700 Mitglieder. Das 40. Betriebsjahr wies sich über folgende Ergebnisse aus: E. Fr. 866 000.–, A. Fr. 828 000.–, Vermögen 377 000.–. Diese Reserve entspricht nicht ganz dem vom zuständigen Bundesamt geforderten Jahresausgabentotal. 99 % der Beiträge gingen als Auszahlungen wieder an die Mitglieder zurück, da die Subventionen nahezu ausreichten, die Verwaltungsspesen zu decken. Diese betragen 10,7 % der Ausgaben; bei den acht grössten schweizerischen Krankenkassen belaufen sie sich auf 11,6 % –. Der Bericht und die grosse, verdienstvolle Arbeit des Kassenvorstandes wurden vom Zentralpräsidenten bestens verdankt.

Nach den Ersatzwahlen wurde beschlossen, die Abgeordnetenversammlung 1960 auf Wunsch der Sektion Basel-Stadt in Basel durchzuführen, das 1960 das Jubiläum des 500jährigen Bestehens der Universität begeht.

Im «*Verschiedenen*» wurde schliesslich Kenntnis genommen, dass das Departement des Innern auf Ende Juni eine weitere Konferenz angesagt hat zur Weiterberatung eines Planes, der die Schaffung einer eidgenössischen pädagogischen Informationsstelle bezweckt, dass ferner im Herbst in einem Unesco-Seminar im Hotel Gurtenkulm-Bern die Frage des Übertrittes von der Primarschule zu den Mittelschulen beraten werden soll und dass die Schulmaterialiensammlung für Tunesien bis jetzt über sechs Tonnen ergeben hat.

Am gemeinsamen Mittagessen führte Kollege Helmut Schärli zum letztenmale das Tafelmajorat; sich selber, wie immer, der Kürze befleissend, womit er auf die übrigen Redner beispielhaft wirkte, sprach er unter dem Beifall der Tafelnden dem Zentralpräsidenten für die geschickte Leitung des SLV, die unermüdliche Arbeit und Hingabe im Dienste der Schweizerischen Lehrerschaft den besten Dank aus.

Zu zwei der nachmittäglichen Führungen erhielten die Abgeordneten sehr willkommene und geschätzte Gaben der städtischen Behörden («Altes und neues Aarau», Hinweise auf Wesen und Geschichte einer kleinen Stadt) und des Regierungsrates («Schloss Lenzburg», Aargauischer Heimatführer, Band IV); sie werden

den Teilnehmern Gelegenheit bieten, das Gesehene durch Lektüre zu ergänzen und zu vertiefen; den Spendern sei für ihre Geschenke der beste Dank ausgesprochen, ebenso den aargauischen Kollegen für den freundlichen Empfang. *F.*

Einige Zahlen aus den Rechnungen des SLV:
Mitgliederbestand auf Ende 1958: 15 919 bezahlende Mitglieder (Bern 5 125) Zentralkasse: Fr. 89 170.– E., Fr. 81 621.– A., Betriebsüberschuss 7 548.– + Fr. 7 539.– Gewinnanteil aus geschäftlichen Unternehmen. Vermögen: Fr. 211 240.–, Hilfsfonds: E. Fr. 25 265.–, A. Fr. 8 920.–, Betriebsüberschuss Fr. 16 345.–, Vermögen: Fr. 274 656.–. Lehrerwaisenstiftung: E. Fr. 45 618.–, A. Fr. 28 648.–, Betriebsüberschuss Fr. 16 969.– + Fr. 5 000.– Ertrag aus Lehrerkalenderverkauf. Vermögen: Fr. 892 833.–. Stiftung der Kur- und Wanderstationen: E. Fr. 18 392.–, A. Fr. 9 048.– Betriebsüberschuss Fr. 9 343.–, Vermögen Fr. 201 306.–.

75 Jahre im Dienste der Volksschule

Jubiläum des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform im Berner Rathaus.

Im Jahre 1884 lud der «Verein für Handarbeitsschule in Basel» durch ein Zirkular die Erziehungsbehörden der Kantone ein, Lehrer an einem Kurs zur Heranbildung von Lehrern an Handarbeitsschulen teilnehmen zu lassen. Dieser Einladung folgten 39 Lehrer, nämlich 4 Zürcher, 9 Berner, 3 Luzerner, 8 Solothurner, 6 Basler, 2 Schaffhauser, 2 St. Galler, 1 Graubündner, 3 Aargauer und ein Genfer. In Basel war bereits im September 1882 der Beschluss gefasst worden, eine Handarbeitsschule zu eröffnen. Papparbeiten, Laubsägearbeiten und Arbeiten an der Drehbank standen auf dem Programm. Ein Versuch mit Korbflechtarbeiten scheiterte. Eines wurde den Baslern sofort klar: Die Lehrer sollten für diesen Unterricht besonders ausgebildet werden. Die schweizerische Lehrerschaft erhielt an der ordentlichen schweizerischen Tagung in Basel Gelegenheit, die Handarbeitsschule, die fast eitel Lob und Anerkennung erntete, in vollem Betrieb zu sehen. Bereits 1886 wurden in Bern die 2. Lehrerbildungskurse unter Erziehungsdirektor Dr. Gobat bei einer Beteiligung von 51 Lehrkräften durchgeführt. Anlässlich dieser Berner Kurse wurde am 10. August 1886 der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform gegründet, wobei auch Bundesrat Numa Droz die treibende Kraft war, weil er für die Finanzierung der Kurse lieber mit einem Verein statt mit Privatpersonen verhandeln wollte.

Der Gedanke, dass beim Unterricht, der ja zugleich auch ein Stück Erziehung ist, der ganze Mensch erfasst werden müsse, ist bei Pestalozzi immer wieder zu finden und offenbart sich auch im folgenden Zitat: Ganz gewiss ist die Art und Weise, mit welcher die Natur den Menchen lehrt, dass alles an ihm arbeiten muss und dass Hände und Füsse und Kopf und Herz brauchen keins von allen stillstehen lassen darf, wenn er will, dass es ihm wohl gehen soll auf Erden». Diesem Ziel hat sich auch der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform, der im altehrwürdigen Rathaus in Bern in Verbindung mit den Schweizerischen Lehrerbildungskursen sein 75jähriges Bestehen feiern konnte, verschrieben. In den letzten 75 Jahren besuchten nicht weniger als 18 700 Lehrerinnen und Lehrer die Weiterbildungskurse, wobei die diesjährigen in Bern nicht weniger als 1200 Teilnehmer zählten. In all den Jahren ist in den Kursen manches neu gestaltet worden, geblieben ist der gute Geist in den Kursen, der ehrliche Wille zu einer fortschrittlichen Arbeit, das ernste Bemühen, das Beste für die Schule zu leisten.

Als Präsident des Vereins eröffnete P. Giezendanner (Romanshorn) die Feier und konnte u. a. die Vertretungen kantonaler Erziehungsdirektionen und Ehrenmitglieder, worunter den Berner Hans Nobs, begrüssen. Den stimmungsvollen Rahmen der einfachen, aber einprägsamen Veranstaltung bildeten die Vorträge des Füri-Quartettes. In einem knappen Überblick gab Vereinspräsident Giezendanner ein anschauliches Bild über den Werdegang des Vereins, der seine entscheidenden Impulse aus Basel empfangen hatte. Aus einem einst rein mit den Problemen des Knaben-Werkunterrichtes sich befassenden Vereins ist unterdessen eine Organisation herangewachsen, die sich in ihrer Kursarbeit mit ebenso grossem Erfolg auch didaktischer Aufgaben widmet, und seine Zeitschrift geniesst in Fachkreisen weit über die Landesgrenzen hinaus hohes Ansehen. Immer wieder trachtete der Verein darnach, in den Kursen zu zeigen, wie das Kind durch die Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit zu erziehen sei. Der Akzent in den Kursen liegt teils auf der Weiterbildung des Lehrers in einzelnen Fächern, teils auf einem bestimmten didaktischen Prinzip. Mit dem herzlichen Dank nach allen Seiten für die Unterstützung und Mitarbeit schloss Zentralpräsident Giezendanner seine gehaltvolle Ansprache. In französicher Sprache richtete dann Regierungsrat Dr. Virgile Moine einige Worte an die Versammlung und würdigte die in den letzten 75 Jahren geleistete Arbeit um die Schaffung eines gesunden Gegengewichtes zur Geistesarbeit in der Schule durch Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes und stellte die Entfaltung der Persönlichkeit in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Namens der kantonalen Erziehungsdirektoren stellte Regierungspräsident Dr. E. Reiber, Frauenfeld, den Verein als verbindendes Glied zwischen den im Schulwesen souveränen Kantonen dar und verdankte die Tatsache, dass es den schweizerischen Lehrern möglich ist, auf berufskundlicher Ebene miteinander Fühlung nehmen zu können dank den Schweizerischen Lehrerbildungskursen. Mit feinem Humor nannte er die immer sehr gutbesuchten Kurse Demonstrationen gegen die landläufige Meinung der Nichtlehrer hinsichtlich der Proportion zwischen Arbeits- und Freizeit der Lehrerschaft. Beide Regierungsvertreter statteten aus einem innern Bedürfnis den Dank für die geleistete Arbeit zum Wohle unserer Volksschule ab und wünschten weiterhin eine fruchtbare Kursarbeit. Das sich an die Feier anschliessende Mittagessen vereinigte den Zentralvorstand mit den Gästen, wobei der Verein die Gratulationen des Schweizerischen Lehrervereins, des Departements des Innern und der städtischen Schuldirektion entgegennehmen durfte; letztere überbrachte Schulsekretär Fritz Fankhauser, der gleichzeitig als gewandter, sach- und fachkundiger Direktor den 53 Kursen vorsteht. Am Nachmittag wurde die ein umfassendes und eindrückliches Bild vermittelnde Ausstellung «75 Jahre im Dienste der Volksschule» in der Hochfeld-Turnhalle eröffnet.

Auch das «Berner Schulblatt» reiht sich unter die Gratulanten und wünscht dem Verein weiterhin gutes Gedeihen und ein stetes Weiterführen seiner fruchtbaren Tätigkeit zum Wohle der uns anvertrauten Jugend. *wst.*

† Hans Stalder

1892–1959
Lehrer, Ersigen

Am 25. Mai verschied in seinem Heim in Ersigen Hans Stalder von der 73. Promotion Hofwil/Bern. Er erlag einem Herzleiden, das ihn vor zwei Jahren gezwungen hatte, sein Amt niederzulegen.

Hans Stalder besuchte die Schulen von Brügg bei Biel, trat 1908 ins Seminar Hofwil ein und begann seine Lehrtätigkeit 1912 in Meinisberg. 1915 wurde er nach Ersigen gewählt, wo er sich noch im gleichen Jahre mit Frl. Berta Ruetsch, seiner Kollegin, vermählte. Ihnen wurde ein Sohn geschenkt, der als Gymnasiallehrer in Liestal wirkt.

Über vierzig Jahre lang versah Hans Stalder sein Amt an der Dorfschule, lehrte und erzog mehr als eine Generation und nahm mit aufgeschlossenem Sinne regen Anteil an allem, was die Öffentlichkeit bewegte. Als Amtsvormund nahm er sich auch der Verdingkinder an. Wo er mitwirkte, leistete er ganze Arbeit, in der Schule wie in den Behörden und Vereinen. Ihm war bewusst, dass der Lehrer sich in die Dorfgemeinschaft einfühlen und einleben muss, wenn er seine geistigen Kräfte zum Wohle von Schule und Elternhaus richtig einsetzen will.

Als Gegengewicht zu seiner Berufsarbeit liebte er es, sportliche Spiele mitanzusehen oder in den Ferien stille Hechtgewässer aufzusuchen, um zu angeln. Ein ganz besonderes Verdienst erwarb er sich aber durch seine zielbewusste Förderung der Bienenzucht. Er war ein grosser Naturfreund, und die Wunder des Bienenvolkes hatten es ihm angetan. Hier konnte er sich vertiefen in die Zusammenhänge im Naturgeschehen, vieles erfassen und manches erahnen, an dem unsere motorisierte Welt vorbeiflitzt. An unsern Promotionsversammlungen gehörte Hans Stalder zu den Unfehlbaren. Er pflegte die Kameradschaft, weil sie ihm ein Bedürfnis war.

Als wir am 28. Mai Hans Stalder zur letzten Ruhestätte geleiteten, nahm die ganze Dorfschaft an den Beerdigungsfeierlichkeiten teil, um ihrem verehrten Lehrer den letzten Dank abzustatten. *E. M.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV

Die Sektionsversammlung im Schützenhaussaal Burgdorf stand ausschliesslich unter dem Zeichen der Bernischen *Verkehrserziehungsaktion.* Dass bei dieser Aktion die Schule eine bedeutende Rolle spielt und zur Mitarbeit gewonnen werden muss, ging schon daraus hervor, dass zu der Veranstaltung das Regierungsstatthalteramt Burgdorf, das Primarschulinspektorat Burgdorf und das Sekundarschulinspektorat einlud und dass auch die Mitglieder der Primar- und Sekundarschulkommissionen eingeladen wurden. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Herrn Dr. *Ketterer* über das Thema «Die Verkehrserziehung in der Schule». Ziel und Aufgabe der Verkehrserziehung ist, das Leben der Strassenbenützer im zunehmenden Verkehr zu erhalten. Dazu bedarf es des kollektiven Einsatzes von Elternhaus, Schule, Polizei und Kirche. Die Methode ist friedliche Aufklärung unter dem Motto «Vorbeugen ist besser als Heilen». Der Referent umriss für die Aktion das Verhältnis Polizei–Schule: Die Polizei will sich beratend und helfend einsetzen. 65 Polizisten sind im Kanton Bern zu Verkehrsinstruktoren ausgebildet worden; die Schule soll von ihnen lebhaften Gebrauch machen. Dabei sollen neben der Vermittlung der Verkehrsvorschriften, Fahrradprüfungen und -kontrollen auch Belehrungen aus aktuellen Verkehrsunfällen in Verbindung mit Lichtbildern stattfinden. Im Kanton Bern bestehen zurzeit 16 Shell-Fahrschulen (Verkehrsgärten); es sollen 30 weitere Verkehrsgärten angeschafft und den Schulen im Turnus zur Verfügung gestellt werden. Dr. Ketterer forderte die Schule zu intensiver Mitarbeit auf: Verkehrserziehung bedeutet Rückkehr zur Kultur, tatkräftigen Einsatz für weniger Blut, Tränen und Elternleid.

Wachtmeister Thomann zeigte im Anschluss an den eindrücklichen Vortrag instruktive Bilder von tragischen Verkehrsunfällen, die durch richtiges Verhalten der Beteiligten hätten vermieden werden können.

In seinem konzentrierten Kurzreferat appellierte Herr Schulinspektor *Wahlen* an die Schulkommissionen und die Lehrerschaft, den Verkehrsunterricht nicht einschlafen zu lassen; denn die Gefahren auf der Strasse wüchsen und bedeuteten eine ständige Bedrohung unserer Jugend. In der Markthalle sah man anschliessend eine Demonstration einer Elementarklasse im *Verkehrsgarten.* Unter der geduldig belehrenden Anleitung des Polizeigefreiten Beyeler fuhren die Kleinen auf ihren Kinderfahrzeugen die verschiedenen Verkehrsmöglichkeiten aus. Regierungsstatthalter Rud. *Schenk* und Sektionspräsident Walter *Marti* dankten allen Beteiligten für das Gelingen der aktuellen Veranstaltung. *K*

Sektion Seeland des BMV.

Kürzlich fanden sich 43 Mitglieder unserer Sektion im Hotel Seeland in Biel ein, um unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer *Max Graber*, Aarberg, statutarische Geschäfte zu erledigen und vorgängig einen Vortrag von Lehrersekretär M. Rychner, Bern, anzuhören.

Ein gutes Bild finden Sie
in der GALERIE Ammann
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

Der Referent äusserte sich in seinem Vortrag über «Betreuung gefährdeter Lehrer», den er angenehmerweise in die Form einer Plauderei kleidete, zunächst über die Anfänge des Lehrervereins sprechend, also über jene Zeit, da der Lehrer im Jahre eine Besoldung erhielt, die nur einem Teil unserer heutigen Monatsgehälter entsprach. Natürlich galt der Franken auch mehr als heute, doch ist unzweifelhaft der Lehrer jetzt besser gestellt als ehemals. Gleichwohl und trotz der bessern Ausbildung geschieht bei den Mitgliedern unseres Standes viel Unglaubliches. In wohltuender Offenheit – man darf schon so schreiben – wies M. Rychner auf Fehler und Unarten hin, die sich die Jünger Pestalozzis – wenn man sie in solchen Fällen noch als solche bezeichnen kann – gestatten, seien es Parteilichkeiten, Überforderungen der Kinder u. a. m. Oft erst wenn Eltern oder Inspektoren auf derartige Übelstände aufmerksam machen, wird sich der Fehlbare seines Gebahrens bewusst. Leider werden meist geringfügige Fehlhandlungen in der Öffentlichkeit besprochen und nur zu oft aufgebauscht weiterkolportiert, was natürlich das Ansehen des Lehrerstandes ungebührlich beeinträchtigen kann. Aber solche Überlegungen machen sich die betreffenden Lehrkräfte offenbar nicht.

Rychner ging dann zur Schilderung ganz spezieller Fälle über, wo das subjektive Verhalten wirklich zu Aufsehen und zum Einschreiten der Schulkommissionen und des BLV zwingen muss (Verschuldung, unsittliches Benehmen u. a. m.).

Die Jüngsten, die Seminaristen, gehören zu den besonders Gefährdeten, meist freilich in anderer Beziehung. Sie werden für einige Monate an Schulen eingesetzt, die seit Monaten keinen festangestellten Lehrer hatten. Die sehr oft ehrlichen Bemühungen der jungen Seminaristen, ihr Bestes zu geben und Remedur zu schaffen, übersteigen hier und dort ihre psychischen und physischen Kräfte, so dass sie nicht selten an ihrer Fähigkeit des Erziehens und des Lehrens zu zweifeln beginnen oder sogar der ärztlichen Behandlung bedürfen. Leider zeigt sich beim einen und andern dieser allzu jungen Lehrer auch etwa das Gegenteil: eine Nachlässigkeit in der ganzen Einstellung zum erwählten Beruf, ein Minimum an Verantwortung gegen sich selbst, den Schüler und der Öffentlichkeit gegenüber. In allen Fällen heisst es, so heikel auch das Problem ist, zu warnen, zu helfen und in die richtigen Bahnen zu lenken.

In der Diskussion wurde einmal mehr wieder der Lehrermangel zur Sprache gebracht, berechtigt, denn mancher Zuhörer fragte sich, ob nicht ein grosser Teil dieser gefärdeten Lehrer auf diesen betrüblichen Umstand zurückzuführen sei, wie es aus dem Referat M. Rychners ja auch zu Tage trat. Anderseits wurde auch das Generationenproblem erwähnt und die Anregung gemacht, junge und alte Kollegen sollten sich an Versammlungen aussprechen und dort in freier Aussprache Gegensätze zu überbrücken trachten.

An die wertvollen Ausführungen des Zentralsekretärs schlossen sich die geschäftlichen Traktanden. 11 Kollegen wurden von der Versammlung in die Sektion aufgenommen und drei Rücktritte festgestellt. Des weitern wurde ein vom Vorsitzenden ausgearbeiteter Plan über die Abordnungen der Sektion Seeland des BMV gutgeheissen, womit eine turnusgemässe Ablösung garantiert ist. Über die Lehrplankonferenz äusserte sich eingehend Präsident Graber, indem er die hauptsächlichsten Punkte erörterte. Kollege Glaus orientierte über die Zusammensetzung und Arbeit der Übertrittskommission. Die Schulen werden zu den verschiedenen Fragen im Oktober noch Stellung nehmen. Wie Max Graber mitteilte, wird sich die bernische Schule auch an der Hispa 1961 in Bern (Gesundheitsausstellung) beteiligen. Dabei soll das Thema «Turnen und Sport im 20. Jahrhundert» zur Darstellung gelangen. Auf seinen Vorschlag hin ist die Versammlung einverstanden, im November in Aarberg eine ganztägige Zusammenkunft mit Besichtigung der Zuckerfabrik abzuhalten. Nachdem sich Teilnehmer noch zu diesem und jenem Anliegen mehr vereinsinterner Natur geäussert hatten, schloss der Vorsitzende die angeregte und wertvolle Tagung und lud ein, im November recht zahlreich in Aarberg aufzumarschieren. *R.*

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Eingliederung Geistesschwacher in die Gemeinschaft.

An der erweiterten Delegiertenversammlung der *Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache* in Frauenfeld sprach Herr Prof. Dr. Moor über die Notwendigkeit von Hilfsklassen für Schwachbegabte. Aus einem amerikanischen Bericht über die Rekrutierung für die Armee des zweiten Weltkrieges geht hervor, dass eine grosse Zahl Schwachbegabter den Anforderungen der Armee nicht genügt. Die Erfassung des Wesens und der Fähigkeiten dieser Schwachen sei mit Tests nicht restlos möglich. Der Bericht schliesst mit der Feststellung, dass das schwachbegabte Kind bis jetzt ein vergessenes Kind gewesen und aus dieser Tatsache ergebe sich ein nationales Problem. Auf unsere Verhältnisse zurückkommend, führte der Referent aus, dass der aus dem Rahmen fallende Mensch einer besondern Bildung für die Eingliederung bedarf, da er den Anforderungen in der Umwelt und in der Schule nicht gewachsen ist und verwahrlost. Das fortdauernde Versagen des Schwachen zwingt ihn, entweder zu resignieren oder sich durch andere als intellektuelle Leistungen bemerkbar zu machen, er reagiert in der Gemeinschaft der Gutbegabten unangemessen. Es wird gesgt, der Schwachbegabte bekomme in der Hilfsschule Minderwertigkeitsgefühle, in der Primarschule bekommt er sie ebenfalls, dagegen geht er meist gerne in die Hilfsschule, wo der Unterricht mehr seinem Wesen angepasst werden kann. Er braucht den schützenden Rahmen der festen Form und der Gewöhnung. Unter seinesgleichen kann er die Gemeinschaft als Aufgabe erleben. Es mag eine gutgemeinte Absicht sein, Schwachbegabte in der Primarschule fördern zu wollen, sie kann aber zur Verzweiflung und schlimmen Folgen führen. Auch die Gutbegabten und die ganze Umgebung der Schwachbegabten bedürfen der Erziehung zur Anerkennung der Andersgearteten und der Notwendigkeit der Hilfsschule.

Frl. Riniker, Lehrerin an einer Hilfsschule in Buchs, erzählte aus ihrer Praxis, wie die rasch ermüdbaren schwachbegabten Kinder den Übertritt in die Hilfsklasse als Befreiung empfinden. In ihrer Gemeinde gehen die Überweisungen ohne Schwierigkeiten vor sich, und es gibt Eltern, die ihre Kinder selbst melden, sie setzen aber auch grosse Hoffnung in die Arbeit der Hilfsklasse. Viele Eltern müssen aber auch für die richtige Behandlung ihrer Sorgenkinder geschult werden.

Herr Dr.Zolliker, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, streifte kurz die Ursachen der verschiedenen Formen der Geistesschwäche und machte dann, von der Arbeitstherapie für die Geisteskranken ausgehend, auf die Wohltat der besondern Ausbildung der Schwachbegabten aufmerksam. Die dauernde Überlastung durch die Lebensschwierigkeiten und Schulschwierigkeiten führt sie und ihre Eltern in die Beratungen des schulpsychiatrischen Dienstes, wo der Referent die Probleme von den verschiedensten Seiten kennen lernte. Die Eltern sind meistens vernünftig und fügen sich willig dem Rat des Arztes, tun sie dies nicht, ist der Grund meist in ihrer eigenen Unfähigkeit zu suchen. Es ist vielfach wichtig, die Eltern zu beraten und ihre Schuldgefühle

und ihre Scham abzubauen, denn Hilfsschule und Heimschule brauchen die positive Einstellung der Eltern. Herr Dr. Zolliker bedauert die kleine Zahl von Hilfsklassen und hofft, die grössern Gemeinden im Thurgau möchten bald die Gründung neuer Hilfsklassen vorbereiten.

Herr Erziehungsdirektor Dr. Reiber verdankte der Hilfsgesellschaft die Durchführung der Tagung in Frauenfeld und bekundete die Bereitschaft der Erziehungsdirektion, der ganzen Ausbildungsfrage volle Aufmerksamkeit zu schenken und ihr in der kommenden Revision des Schulgesetzes Rechnung zu tragen. *Fr. Wenger*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Die Aeschikurse zur Alkoholfrage

erfüllen seit Jahren eine ganz spezielle Aufgabe: Fürsorgepersonal, Behördemitglieder, Personalbeamte und sonstwie Interessierte lassen sich von prominenten Fachleuten über die Gebiete des Alkoholismus, die Betreuung der Suchtkranken und über die Vorbeugungsmöglichkeiten aufklären. Das Generalthema des vom 27. bis 29. September im schönen Aeschi ob Spiez stattfindenden Lehrkurses lautet: «Beruf, Leistung und Alkoholismus». Das Programm ist bei der Geschäftsstelle des Verbandes bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke in Bern, Hubelmattstrasse 25, erhältlich.

Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte. Kurs-Kommission

Urgeschichtskurs 1959. Am 24./25. Oktober 1959 führt die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte in der *Universität Zürich* den diesjährigen Urgeschichtskurs durch, und zwar unter dem Thema *Die Schweiz im Frühmittelalter.* Der Kurs umfasst folgende Lichtbildervorträge:

Samstag, 24. Oktober 1959, 15.00–19.00 Uhr: PD Dr. Conrad Peyer, Zürich: Historischer Überblick (Die Geschichte der Schweiz im Frühmittelalter von 400 bis 800 n. Chr.). – Dr. Rudolf Fellmann, Basel: Die Romanen (Volk und kulturelle Hinterlassenschaft). – Prof. Dr. Linus Birchler, Feldmeilen-Zürich: Die kirchlichen Bauformen (Die ersten Kirchen unseres Landes).

Sonntag, 25. Oktober 1959: 8.00 Uhr: Führung durch die Frühmittelalter-Abteilung des Schweiz. Landesmuseum von Prof. Dr. Emil Vogt, Zürich. – 9.30–17.00 Uhr (in der Universitä)t: Dr. Rudolf Moosbrugger, Brugg: Die germanischen Grabfunde (der frühmittelalterlichen Schweiz). – ders.: Burgunder, Alamannen und Langobarden (die neuen Ansiedler im Frühmittelalter). – Prof. Dr. Bruno Boesch, Seegräben/Zürich: Schichtung der Ortsnamen (Vorgermanische und germanische Ortsnamen). – Frl. Dr. Marèse Girard, Basel: Kunst und Kunstgewerbe (der Zeit zwischen 400 und 800 n. Chr. Geb.).

Kursbeiträge: Fr. 4.– Studenten und Lehramtskandidaten, Fr. 6.– Mitglieder der SGU, Fr. 7.50 übrige Teilnehmer.

Interessenten wollen das detaillierte Programm bestellen bei der Geschäftsstelle der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Rheinsprung 20, Basel (Telephon 061 / 22 03 38).

Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte
Kurs-Kommission
Der Präsident: *Dr. W. Drack*, Uitikon ZH

Kurs für Unterrichtsgestaltung 1.–2. Klasse. 13.–25. Juli 1958. Leiterin: Fräulein Christina Weiss.

Erntezeit, ja auch bei uns im Schulzimmer. Ernten konnten wir von dem grossen Wissen und Können unserer Kursleiterin. Und was da alles heimgeführt wurde!

Was wir so überaus schätzten, war die Vielseitigkeit sowie die verschiedenen Möglichkeiten des Auswertens. Wir durften viele Arbeiten für die Kinder der ganzen Klasse herstellen, z. B. Würfeli, Lese- und Rechenspiele, Singtabellen. Fräulein Weiss ist in zuvorkommender Weise immer auf unsere Fragen eingegangen. Aus ihrer reichen Erfahrung konnte sie uns sehr viele Anregungen geben. Wir durften auch verschiedene Stoffpläne anschauen. Fräulein Weiss scheute keine Mühe, uns Bücher und sehr viele Schülerarbeiten zu zeigen. Wir sind ihr für die grosse Arbeit sehr dankbar.

Wir hoffen, diese Ernte gebe gutes Saatgetreide, das weitherum gesegnete Frucht tragen möge. *A. P.*

Arbeitstagung für Forschung über Burgdorf und das Emmental

Die Ausstellung in Burgdorf zum Berner Jubiläum 1953 hat demonstiert, wieviel schönes und wetvolles Material für den Historiker, den Kunst-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichtler den Volkskundler in Burgdorf und dem Emmental noch zu bearbeiten ist. Diese Ausstellung gab auch den Anstoss zur Neuordnung des Burgerarchivs Burgdorf.

Um eine *Koordination* der verschiedenen Kräfte in die Wege zu leiten, beabsichtigt die burgerliche Archivkommission, bei genügender Beteiligung, im nächsten Herbst eine *eintägige Zusammenkunft* aller Interessenten zu organisieren. Als Datum ist der 28. September, der erste Ferientag, in Aussicht genommen.

Der Vormittag soll der Auskunft über die derzeit in Burgdorf laufenden Arbeiten und zur Verfügung stehende *Mittel* dienen.

Am Nachmittag werden die *einzelnen Forscher* von Stadt und Land zu Worte kommen. Sie sollen über ihre eigenen Arbeiten oder solche in ihrem Dorfe in maximal 10 Minuten referieren, wobei es sich nur um Stichworte handeln kann.

Besichtigungen werden den Tag schliessen.

Interessenten wollen sich bitte möglichst bald wenden an die Burgerliche Archivkommission, Stadtbibliothek, Burgdorf.

VERSCHIEDENES

Berufsbild Landwirt.

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlinsfürsorge hat in Verbindung mit der Kommission für Berufsbildung des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins ein Berufsbild über den Landwirt herausgegeben, das in knapper Form über diese Ausbildungsmöglichkeiten und deren Kosten orientiert, sowie weitere Angaben über Aufstiegsmöglichkeiten, Pachtübernahme, Auslandaufenthalt, Berufsorganisation, Fachpresse und Fachliteratur usw. enthält. Wer nicht in der Landwirtschaft aufgewachsen ist, liest die Abschnitte über die Tätigkeit, die Eignung und die Berufsanforderungen mit besonderem Interesse.

Die hübsche Schrift ist mit acht Bildern typischer Arbeiten des Landwirtes aus allen Jahreszeiten illustriert und kann beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Postfach Zürich 22, zum Preise von Fr. 1.– bezogen werden.

MITTEILUNG DER REDAKTION

Nach dem vom Kantonalvorstand genehmigten Plane würde am 8. August kein Schulblatt erscheinen. Nun sind wir aber mit der Herausgabe von *Jugendbuch-Beilagen* arg in Rückstand geraten, weshalb geplant ist, am genannten Tage eine acht- oder sechzehnseitige Nummer mit Jugendbuchbesprechungen herauszugeben. Für Vereinsanzeigen wird genügend Platz freigehalten werden. Annahmefrist: Dienstag, 4. August, 12 Uhr.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

L'ECOLE BERNOISE

Discours prononcé par M. le Conseiller d'Etat Dr Moine,

directeur de l'Instruction publique du canton de Berne, à l'occasion du 75e anniversaire de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, à Berne, le 17 juillet 1959

Monsieur le président,
Mesdames, Messieurs,

La Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire a voulu souligner, par une manifestation simple et digne, le 75e anniversaire de sa fondation. 75 ans d'existence et surtout d'activité, pour une association poursuivant un but idéal, désintéressé et culturel, constitue un événement qui mérite d'être fêté.

Si on se reporte à l'année 1884, date de fondation de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, il fallait quelque audace pour susciter un courant de réforme scolaire, dans une époque toute d'euphorie et de stabilisation, où l'intellectualisme et le scientisme, postulant la croyance au progrès indéfini et à la seule vertu des aptitudes cérébrales, étaient à leur apogée. La Constitution fédérale de 1874 commençait à faire sentir ses bienfaits; les examens pédagogiques de recrues provoquaient une émulation discutable entre les cantons; les instituteurs, accomplissant leur période d'instruction militaire dans des écoles de recrues centralisées, prenaient contact avec des éducateurs de tous les cantons. La gymnastique commençait à se répandre intensément dans tout le pays. Malgré ce vent de renouveau, l'époque n'en était pas moins statique et calme par rapport à la fluidité, au nervosisme, voire à la «bougeotte» dont nous sommes aujourd'hui affectés. Pas de chemins de fer, de rares voyages, et pas de moteurs, sur la route ou dans le ciel. Les grands courants réformistes, en pédagogie, (Kerschensteiner et l'Arbeitsprinzip, Fœrster, le rousseauisme appliqué) n'étaient qu'en gestation.

Les fondateurs de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire se sont révélés des pionniers, courageux, cependant sages et prudents, sachant doser judicieusement les théories audacieuses – ou considérées comme telles – et les programmes d'application raisonnables. Si la Société a pu subsister et éviter maints écueils, elle le doit aux comités responsables, ayant toujours suivi une ligne médiane, condamnant toute exagération, tout snobisme, tout caprice passager.

Notre peuple respecte le principe de la liberté du maître dans l'emploi des méthodes. La loi bernoise la protège expressément. Cependant, cette liberté présuppose que les résultats de l'enseignement ne seront pas mis en péril par des extravagances. On demande à l'école qu'elle inculque à l'élève un minimum de connaissances qu'exigent la vie courante et l'exercice d'un métier. Cette condition étant admise, l'instituteur peut recourir librement aux méthodes et procédés qui lui sembleront adéquats.

Dans les milieux campagnards, où la tradition est forcément plus vivace, on enregistre souvent une instinctive méfiance contre les procédés nouveaux, p. ex. contre l'école en plein air, contre les excursions plus ou moins dirigées, surtout si le maître tolère un certain désordre et s'avance lui-même précédé d'un «Stumpen»... Mais, que l'expérience réussisse, que la classe obtienne des résultats normaux lors des examens de fin d'année, l'autorité magistrale n'est plus contestée, et les méthodes d'enseignement non plus.

En préconisant l'introduction du travail manuel lié à une réforme scolaire, votre société a fait œuvre utile. Elle a posé de façon précise le problème d'une réforme scolaire par les faits, et non pas par les mots. L'homo faber est apparu dans l'évolution humaine avant l'homo sapiens. C'est par la main d'abord, guidée, il est vrai, par le cerveau, que l'homme s'est forgé des outils, des armes, des machines enfin, qui l'ont libéré de l'ambiance en lui assurant une sécurité et une liberté relatives. Sans vouloir en rien diminuer la vertu du verbe, constatons que l'objet a précédé le mot. Ce qui est vraiment acquis et emmagasiné résulte d'une expérience personnelle.

Il est intéressant de suivre l'évolution de l'enseignement au cours des siècles. Pendant longtemps, on n'a connu que la *classe-auditoire*, où le maître transmettait son savoir en parlant. Les élèves s'y entassaient, réceptifs plus qu'actifs, astreints surtout aux exercices collectifs et jugés et jaugés selon leur capacité de mémorisation.

Peu à peu est apparue la *classe-musée* où l'élément visuel joue un rôle essentiel. Nombreux tableaux affichés, aux murs et dans les corridors, armoires de collections, emploi de l'appareil de projections, du cinéma, de la radio et bientôt de la télévision. On y enregistre un effort énorme pour actualiser l'enseignement et ouvrir toutes grandes sur la vie les fenêtres de l'école.

A l'horizon se profile déjà la *classe-atelier*, avec un effectif réduit d'élèves. Le maître, d'acteur principal, est devenu régisseur, individualisant l'enseignement, laissant à l'action de l'élève le soin de la découverte. Mobilier et matériel scolaire, conçus en fonction de l'élève, évoquent la notion d'atelier.

Il est évident que ce schéma ne représente que des types isolés de classes. Dans la réalité, toute bonne classe est faite de la combinaison de ces trois types susmentionnés.

Tout en affirmant, dès le début, la valeur de l'école active et le développement harmonieux de la main et de l'intellect, la Société de travail manuel et de réforme scolaire s'est refusée à considérer les travaux manuels comme un bricolage. Ils doivent être envisagés comme un moyen éducatif, au même titre que le chant, le dessin ou la gymnastique.

Dans le canton de Berne, un gros effort a été fait en faveur de l'enseignement des travaux manuels aux garçons. Non pas cependant qu'on ait atteint l'apogée, puisque cette discipline n'est que facultative et son introduction laissée à l'appréciation des communes. Suivant le rapport de la Direction de l'instruction publique pour 1958, 146 communes et 55 écoles secondaires ont introduit l'enseignement manuel. Une somme de Fr. 230 000.– a été versée à cet effet par l'Etat.

L'enseignement manuel aide à réagir contre le verbalisme et le faux intellectualisme. Il rend l'enseignement

plus précis, plus concret, du moins au degré primaire et secondaire inférieur, où l'absence de langues classiques et des thèmes quotidiens favorise le verbalisme et l'imprécision des termes. Il crée un pont entre l'école et la vie, la classe et l'atelier.

L'école n'est pas une tour d'ivoire. Elle est l'expression des besoins d'une société donnée à un moment donné, comme l'armée, l'administration ou toute autre institution de l'Etat. Or, nous vivons dans l'ère de la technique. Le monde se rétrécit, les distances diminuent. Nous voyons se créer de grands complexes politiques et économiques, dont les USA et l'URSS sont les prototypes. Les frontières s'atténuent ou fondent. Seules, les nations, grandes ou petites, disposant de savants, de techniciens, d'ouvriers qualifiés, résisteront dans cette nouvelle compétition, pacifique ou belliqueuse.

Les pédagogues doivent se pénétrer de l'idée que l'enseignement ne constitue pas une fin en soi, pas plus que les programmes scolaires, les connaissances ou les techniques ne valent par eux-mêmes. Les uns et les autres ne sont que des moyens, des instruments mis au service du maître pour développer la personnalité de l'élève. Le meilleur maître n'est pas celui qui transmet le mieux le savoir, mais celui qui permet à l'élève d'affirmer les forces personnelles. Mieux vaut faire jaillir des sources que remplir des puits.

Les découvertes bouleversantes qui marquent notre époque, qui tendent à uniformiser la société et à faire de l'espèce humaine, à la longue, des robots mécaniques vivant dans des cités fourmilières, nous obligent à reprendre les programmes scolaires dans le sens d'une simplification. Il faut savoir élaguer, revenir aux éléments, faire acquérir des techniques de base et des notions précises, nettement assimilées: peu, mais bien, propre, ordonné, marquant pour la vie d'une empreinte indélébile et d'une technique de travail, plus importante qu'un emmagasinage de connaissances apprises pour un examen passager ou pour obtenir une note convenable, sans rapport aucun avec l'intérêt vital de l'élève.

L'heure est venue de repenser de fond en comble les programmes et les méthodes d'enseignement. C'est une des tâches de la Société de travail manuel et de réforme scolaire, sans vouloir rien imposer, mais par le contact personnel dans les cours annuels, par la confrontation des expériences entre collègues, par un fructueux examen de conscience sur le plan professionnel. Notre peuple consent de gros sacrifices financiers pour l'enseignement, des jardins d'enfants jusqu'à l'Université. Le canton de Berne, pour ne citer qu'un exemple, a prévu une dépense de 79 millions de francs au budget de l'instruction publique, en 1959 (sans l'enseignement professionnel). Même si les dépenses pour l'instruction et l'éducation n'apparaissent pas d'un rendement immédiat, les citoyens sentent inconsciemment que l'école est inséparable de la pensée et de la vie de la nation. Elle doit donc rester à la hauteur de sa mission, en respectant d'abord la personnalité de l'élève, en s'efforçant d'éveiller l'étincelle divine qui sommeille dans toute créature, fût-elle la plus obscure, pour en faire un être sociable, utile, respecteux des lois divines et humaines, morales et civiles, sur lesquelles s'appuie toute société, un être prêt, demain, à apporter sa contribution à la vie collective.

La Société de travail manuel et de réforme scolaire contribue, dans la mesure de ses moyens modestes, à aérer l'école et à la rendre vivante et active. Je la remercie des efforts déployés à cet effet depuis 75 ans et je souhaite qu'elle continue son action efficace au service du pays et plus particulièrement de la jeunesse.

Accident pendant une course scolaire sur le glacier de Morteratsch

le 30 juin 1958

Le 30 juin 1958, lors d'une course scolaire d'une classe de neuvième année de l'école de la Lorraine à Berne, se produisit, sur le glacier de Morteratsch, un accident dont l'écolier Laszlo Rottenberg fut la victime. Cet accident soulève des questions qui intéressent tous les collègues, instituteurs et institutrices qui entreprennent des excursions avec leurs élèves; en outre des bruits inexacts ont circulé au sujet de ce malheur, et c'est pourquoi il nous paraît indiqué d'orienter les lecteurs de l'«Ecole bernoise» sur les péripéties de l'accident. Nous le faisons à présent seulement parce que nous avons été prié de surseoir à la publication d'un rapport jusqu'au moment où l'on saurait comment se développerait l'affaire au point de vue juridique. Nous reviendrons à cet aspect du cas à la fin de notre exposé.

Le maître de la classe en question avait choisi, comme conclusion à une étude approfondie des cantons des Grisons et du Tessin, un voyage qui devait conduire ses élèves dans ces deux cantons et leur faire traverser les glaciers de Pers et de Morteratsch, depuis la cabane de la Diavolezza à celle de Boval. Il s'était renseigné très tôt, par écrit, auprès de la Société de développement de Pontresina sur les possibilités de réalisation de son projet, ainsi que sur les dangers qu'il pouvait présenter pour des enfants de la ville non familiarisés avec la montagne, et enfin sur le moment le plus favorable à l'exécution. Il choisit, dans la liste des guides de montagne brevetés qui lui avait été envoyée, celui qui y figurait comme chef de tours collectifs sur les glaciers depuis la Diavolezza. Le guide accepta volontiers et sans hésitation la tâche qui consistait à conduire la classe à travers le glacier. Il donna à l'instituteur des instructions précises sur l'équipement nécessaire des écoliers, duquel il faisait dépendre la réalisation de la traversée du glacier; il contrôla minutieusement l'équipement de chaque écolier. Le zèle et l'application dont avait fait preuve la classe dans la préparation du voyage furent récompensés, à la Diavolezza, par les moments merveilleux passés dans ce milieu alpestre d'une beauté incomparable. Puis le guide prit la tête de la classe pour effectuer la traversée des glaciers.

Pour ne courir aucun risque, comme il le déclara alors, il fit, au bord du glacier légèrement enneigé, plusieurs cordées de la classe. Il prit lui-même la tête de la colonne; la femme de l'instituteur et celle d'un collègue suivaient à distance entre deux cordées d'écoliers; l'instituteur fermait la colonne par un. Tout allait très bien. Chacun était de la meilleure humeur et jouissait de la grande aventure dans la montagne. Pendant une halte le guide proposa de descendre depuis l'Isla Persa directement vers Morteratsch au lieu de traverser le glacier

jusqu'à la cabane Boval. Cette descente, dit-il, était plus courte, plus intéressante et ne présentait pas de danger non plus. L'instituteur déclara au guide qu'il lui laissait le soin de juger si cette descente était possible sans danger pour les élèves. Le guide loua la bonne discipline de la classe, ne prit pour l'instant aucune décision, et l'excursion se poursuivit. Lorsque l'Isla Persa fut dépassée, le guide débarrassa les écoliers des cordes. Il s'était décidé à descendre directement sur la glace depuis l'endroit atteint vers Morteratsch; la glace était praticable et les crevasses étaient bien visibles. L'instituteur interpréta le fait de libérer les écoliers des cordes comme un signe marquant l'absence de danger. Le guide recommanda, à plusieurs reprises, à chaque participant de suivre la colonne en mettant exactement ses pieds dans les traces de celui qui le précédait; puis la colonne se remit en route. Soudain – il était environ 17 heures – retentit au milieu de la colonne un appel de terreur: «Laszlo est tombée dans une crevasse!» L'instituteur se précipita en avant et trouva la partie médiane de la colonne dans une situation difficile: les écoliers se tenaient sur une bande de glace d'environ un mètre de largeur vers laquelle convergeaient, à gauche et à droite, deux crevasses longitudinales; la bande de glace, d'abord horizontale, s'inclinait légèrement vers son extrémité; à droite, vers la partie supérieure, s'ouvrait dans la neige qui dissimulait la crevasse, le trou par lequel Laszlo avait disparu. Selon les dires du camarade qui le suivait, Laszlo avait laissé tomber son mouchoir, et il s'était apparemment baissé pour le ramasser; à cet effet il s'était très légèrement écarté de la trace de son prédécesseur et avait subitement disparu dans la crevasse.

Après avoir réuni la classe en sécurité au-delà de la crevasse, le guide déclara qu'il fallait faire descendre quelqu'un auprès de la victime de l'accident, dont on percevait la voix depuis le haut, mais que l'on ne pouvait apercevoir, la crevasse faisant un coude. Sans hésiter l'instituteur se mit à disposition. Avec l'aide des écoliers, et simplement retenu par une corde qui lui passait sous les aisselles, il fut descendu dans la crevasse. Avec beaucoup de peine il réussit à parvenir dans la fente qui se resserrait vers le bas jusqu'à l'infortuné garçon dont il put saisir la main que celui-ci lui tendait. Le maître chercha à le tranquilliser et à l'encourager, mais dut bientôt reconnaître qu'il lui était impossible de le tirer de sa situation, même de quelques centimètres seulement, le corps étant si étroitement coincé dans la fente de glace. Une tentative d'élargir celle-ci au moyen du piolet dut bientôt être abandonnée, car l'instituteur sentait ses forces l'abandonner. Lorsqu'il dut reconnaître qu'il ne pouvait rien faire pour sauver l'enfant, il se fit remonter et exigea que le guide accomplisse lui-même ce qui pourrait être fait pour sauver l'enfant.

Or, l'instituteur éprouva une nouvelle frayeur: dans l'intention de trouver du secours à tout prix, le guide avait envoyé quatre garçons, à travers le glacier, à la cabane Boval, pour y chercher de l'aide. A la frayeur causée par l'accident s'ajouta la peur qu'un nouvel accident pourrait se produire.

Le guide encordé se fit alors descendre par l'instituteur et les écoliers dans la crevasse où il déploya des forces surhumaines pendant quatre heures pour libérer le malheureux. Peu après 18 heures arriva du secours: deux touristes allemands qui se tenaient à la cabane Boval et qui avaient immédiatement répondu aux appels. Le guide renvoya l'un d'eux à la cabane Boval pour demander à la gardienne de faire monter la colonne de secours de Pontresina. L'alarme parvint au chef de la colonne peu après 19 heures, et à 22 heures la colonne parvenait au lieu du drame; elle comprenait trois guides de haute montagne. Immédiatement ils se mirent à l'œuvre; ils travaillèrent alternativement par deux dans la crevasse pour libérer l'enfant qui donnait toujours des signes de vie. Or, un autre libérateur s'approchait aussi, la mort, qui fit son œuvre vers 23 heures! Vers minuit l'action des guides était assez avancée pour leur permettre d'assurer le cadavre à une corde. Les travaux furent alors interrompus afin de pouvoir ramener la classe dans la vallée. La levée du corps s'effectua le lendemain.

Durant sept heures la classe et les personnes qui l'accompagnaient avaient stationné sur la glace, sur un espace étroit; les enfants avaient d'abord pris part activement et de toutes leurs forces aux travaux de sauvetage, encouragés sans cesse par les deux femmes qui s'efforçaient d'inspirer de la confiance à ceux qui perdaient courage, et de maintenir éveillés ceux qui étaient exténués. Il s'agissait maintenant d'entreprendre la descente du glacier. Les deux guides qui avaient quitté les derniers la crevasse, trempés et transis de froid, avaient disparu dans l'obscurité. Les deux autres conduisirent, dans la nuit, la classe vers le bas du glacier. Nous renonçons à décrire les péripéties de cette descente des participants exténués et à moitié gelés. L'accident aurait si facilement pu prendre les proportions d'une catastrophe! Vers 3 heures Morteratsch était atteint; des automobiles conduisirent la troupe dans ses quartiers de nuit, le Home évangélique «Randolins» près de St-Moritz. Le pasteur Hägeli, directeur de ce home, et son épouse apportèrent une note aimable et bienfaisante dans ce si triste événement. Le soir, comme la colonne annoncée n'arrivait pas, le pasteur s'était informé par téléphone afin de savoir la cause du retard. Il apprit la nouvelle par la cabane Boval. Sur son initiative des autos furent envoyées à Morteratsch, et il fit le nécessaire afin que les sacs de touriste des élèves, déposés à la gare de Pontresina, fussent cherchés et remis aux écoliers pendant la nuit. Il faut s'être trouvé soi-même dans une pareille situation pour pouvoir apprécier ce que signifia pour tous les participants le fait d'apercevoir de loin déjà, vers 4 heures du matin, de vives lumières, de recevoir ensuite une subsistance chaude, des paroles réconfortantes, puis des lits bien tempérés. Et l'instituteur ressentit encore une fois la bonté infinie du pasteur lorsque, avant de prendre congé, celui-ci ne voulut rien recevoir pour l'aide qu'il avait si généreusement apportée.

Au cours de la première audition à Morteratsch l'instituteur avait exigé que la police soit présente lors de la levée du corps, et qu'elle examine les lieux en sa présence. Le 1er juillet, à 11 heures, les travaux furent repris dans la crevasse, et à 16 heures la victime était retirée de sa fosse de glace. L'examen du corps par le médecin permit d'établir qu'il ne portait aucune blessure et que l'enfant était mort de froid.

Entre-temps la classe avait interrompu son voyage et était rentrée à la maison. Le 2 juillet eut lieu l'enquête par la police, à Pontresina, au cours de laquelle l'instituteur décrivit avec précision l'accident; le tout fut consigné avec les détails au procès-verbal, contrairement à certains dires selon lesquels il ne se serait agi que d'une question formelle.

Comme c'est souvent le cas dans de telles circonstances, les bruits les plus divers circulèrent après l'accident. Afin de mettre les choses au clair, nous réunîmes les écoliers à partir de la cinquième année à la halle de gymnastique pour leur raconter brièvement ce qui s'était passé. Une réunion fut organisée un soir à l'intention des parents des élèves de la classe en question, afin de les orienter, et de leur donner l'occasion de discuter de l'affaire. Aucun reproche ne fut adressé à l'instituteur; le père d'un élève le remercia pour tout ce qu'il avait fait lui-même, ainsi que les adultes qui l'accompagnaient pour essayer de sauver l'enfant, et pour toute la peine qu'il s'était donnée avec les autres écoliers.

La commission d'école constata, sur la base de la correspondance mise à sa disposition, que le voyage avait été préparé avec le plus grand soin, et que l'instituteur, en se faisant descendre dans la crevasse, avait fait tout ce qu'on pouvait exiger de lui pour sauver l'enfant. Tous ceux qui ont déjà passé par le glacier, depuis la Diavolezza à la cabane Boval, confirmeront que cette traversée ne présente aucun danger. L'instituteur ne saurait être responsable du changement de route proposé par le guide, consistant à ne pas aller jusqu'à la cabane Boval, mais à descendre le glacier jusqu'à Morteratsch – un trajet plus court et plus intéressant, également sans danger.

La préfecture de la Haute-Engadine et le ministère public du canton des Grisons établirent d'un commun accord que l'accident ne pouvait être considéré comme objet de droit criminel. En revanche, une action en dommages-intérêts fut intentée contre le guide de l'excursion. Or, il s'avéra – chose quasi incroyable – que ce guide n'était couvert par aucune assurance sur la responsabilité civile. Ainsi, dans une profession telle que celle de guide en haute montagne, avec tous les risques que sa pratique comporte, on ne connaît pas encore l'assurance-responsabilité civile! Le canton des Grisons à accordé son aide à la pauvre maman de Laszlo, si digne de pitié – et qui, comme réfugiée hongroise, a déjà infiniment souffert – afin de lui permettre de faire valoir son droit. La responsabilité civile de l'instituteur n'a pas du tout été mise en cause.

Ce terrible accident montre une fois de plus, avec toute la clarté désirable, que toute course scolaire, plus ou moins étendue, d'un à plusieurs jours, aussi consciencieusement préparée et aussi soigneusement exécutée soit-elle, entraîne toujours des risques d'accidents que l'on ne peut prévenir. Même le meilleur guide ne peut offrir la garantie d'une élimination absolue du danger en montagne, ceci d'autant plus qu'il ne peut se faire une idée parfaite du comportement si varié des enfants, et même de celui des adultes avec lesquels il a le plus souvent affaire. Pour l'instituteur la chose la plus importante consistera toujours à prendre toutes les précautions et dispositions nécessaires et à les appliquer consciencieusement. *-pb-*

BIBLIOGRAPHIE

André Marthaler, **Le Vocabulaire vivant.** Tome I, Découverte du monde. Un volume de 156 pages, relié toile. Illustrations en couleurs de Fr. Delapraz. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 7,20.

Beaucoup déplorent la difficulté qu'on a chez nous à s'exprimer et qui est due pour une bonne part à la pauvreté et à l'imprécision du vocabulaire. Inlassablement, des pédagogues s'appliquent à améliorer cet état de fait. Ils disposeront maintenant d'un instrument de travail remarquable grâce à André Marthaler, auteur d'un «Vocabulaire vivant» en trois volumes dont le premier, «Découverte du Monde», vient de paraître.

Le propos de cet ouvrage est en effet de fournir un fonds solide où puiser, d'éveiller le goût de la recherche et de la précision. L'auteur s'inspire des méthodes actives qui font appel à l'observation, à l'initiative, aux souvenirs personnels. Il utilise le procédé fécond des centres d'intérêt, propre à créer ce climat affectif sans lequel la mémoire reste trop passive. On est loin ici de ces listes de mots disparates dont se contentaient les vieux manuels: il ne s'agit plus pour les élèves d'apprendre par cœur, mais de rechercher en chaque circonstance le terme propre. C'est à quoi l'auteur les incite en présentant les mots associés à l'objet qu'ils décrivent, groupés en familles, prenant des sens figurés, formant des locutions. C'est à quoi tendent surtout les exercices extrêmement variés, et la manière ingénieuse d'aborder chaque thème, à l'aide de textes bien choisis, de travaux de documentation, d'images aussi. Car il faut souligner la qualité de l'illustration: de nombreux dessins et croquis en deux couleurs, de facture très moderne, attrayants et précis, stimulent l'imagination tout en complétant les définitions.

A en juger par ce premier volume, le «Vocabulaire vivant», véritable manuel de langue où chacun trouvera beaucoup à apprendre, est appelé à rendre d'inappréciables services aux écoliers et, peut-être, à leurs aînés également...

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Vom 6. bis 25. Juli 1959 sind 12 Beiträge von insgesamt *Fr. 1362.80* eingegangen. Sammelergebnis bis zum 25. Juli: **Fr. 94 533.89.**

Prospekte und zwei identische Serien von 24 Lichtbildern (Kleinformat) stehen zu Werbezwecken zur Verfügung.

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

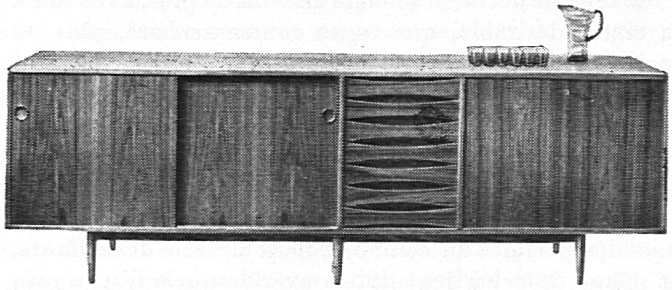
Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 6 au 25 juillet 1959 nous avons reçu 12 versements représentant un montant de *Fr. 1362,80*. Résultat de la collecte au 25 juillet: **Fr. 94 533,89.**

Nous tenons à disposition des collègues des prospectus et deux séries identiques de 24 diapositives (petit format), pour la propagande.

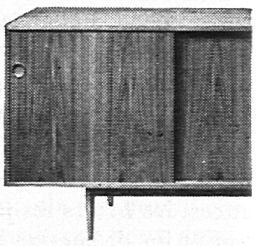
Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB



Das Triennale-Buffet

An der diesjährigen Triennale
in Mailand
fand dieses dänische Buffet
in Teakholz grosse Beachtung.
Entwurf Arne Vodder,
250 cm lang, Fr. 1680.–.



Möbel Vorhänge Teppiche Lampen Kunstgewerbe

Rothen

Bern Flurstrasse 26

Hawaii-Gitarren
Elektr. 175.– 280.–
Miete, Rep., Unterricht

MUSIK BESTGEN

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Im August spricht Balthasar Immergrün!

«Sei heiter, es geht besser!» Jawohl, mit einem frischen Immergrünzweig auf dem Hut macht Balthasar seinen Morgenrundgang. Eine wahre Wohltat für Leib und Seele. Dort, jene Astern, die will ich noch schnell aufbinden, den Sellerie etwas durchhäckeln und den Lauch erstmals anhäufeln. Wie schön haben sich doch die anfangs Juli gesäten Buschbohnen entwickelt; gewiss, ihr müsst noch eine kleine Stärkung haben. Auch der Knollenfenchel, der Marcelianerkohl und die Endivien sind für einen kleinen Zustupf mit Ammonsalpeter, eine schwache Handvoll pro m² gleichmässig verteilt, sehr dankbar. Bis in den Spätherbst hinein hat meine Kompost-Sparbüchse nun Hochsaison. Es gibt halt doch nichts besseres als guten Kompost! Darum geht bei mir kein Blatt, kein Halm verloren; alles wird schön kompostiert, ab und zu etwas Torf beigefügt und – was man natürlich nie vergessen darf – regelmässig mit dem altbewährten Composto Lonza überpudert. Wunderbar, dunkler, an Nähr- und Dauerhumus reicher Kompost, das ist Balthasars «Küchengeheimnis»! Macht's nach, es lohnt sich.

Euer Balthasar Immergrün

LONZA AG, BASEL

Lugano

Ferienheim mit 50–60 Betten. Schwimmbassin. Spezialpreis für Schulen.

Familie Bizzozero-Sutter
Crespera-Breganzona
Telephon 091 - 2 28 22

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

In der Volière neu:

Seltenes Dschungelhuhn
«Ganegar» aus Malaya

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Schuhe für alle von

SCHUHHAUS H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1